

WAGNER STRAUSS

Marek Janowski Leitung
Hanna-Elisabeth Müller
Sopran

Do 09. Dez 2021
Fr 10. Dez 2021
Grosse Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Do 09. Dez 2021

Fr 10. Dez 2021

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

Marek Janowski Leitung

Hanna-Elisabeth Müller Sopran

Einführung mit Franziska Sagner

09./10. Dez 2021 – 18.45 Uhr – Kleine Tonhalle

Unterstützt vom **Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich**



**18
95**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG



CREDIT SUISSE 

PROGRAMM

Richard Wagner 1813–1883

Ouvertüre und Bacchanale aus «Tannhäuser»

ca. 26'

Richard Strauss 1864–1949

«Vier letzte Lieder»

I. Frühling (Hesse): Allegretto

II. September (Hesse): Andante

III. Beim Schlafengehen (Hesse): Andante

IV. Im Abendrot (Eichendorff): Andante

ca. 27'

Pause

Richard Wagner 1813–1883

«Siegfried-Idyll»

Ruhig bewegt – Lebhaft – Sehr ruhig

ca. 22'

Richard Strauss 1864–1949

«Tod und Verklärung» op. 24, Tondichtung für grosses Orchester

Largo – Allegro molto agitato – Meno mosso, ma sempre alla breve –

Etwas breiter – Molto appassionato – Allegro molto agitato – Moderato –

Sehr breit – Poco a poco più calando sin al fine

ca. 24'

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.

Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung

der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

SKANDALÖSE MUSIK?

Richard Wagners Ouvertüre und Bacchanale aus «Tannhäuser»

Er sei «der Welt noch einen <Tannhäuser> schuldig», sagte Wagner wenige Wochen vor seinem Tod. Er hatte zahlreiche Versionen des Werks verfasst, das ihn sein Leben lang beschäftigte.

Eine Dresdner Fassung von 1845 bzw. 1847, eine revidierte französischsprachige Pariser Fassung von 1861 und eine Wiener Fassung von 1875 werden heute üblicherweise von Wagners «Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg» WWV 70 aufgeführt. Für die zweite fügte Wagner seinem Werk ein Bacchanal hinzu. Denn um den Konventionen der in Paris beliebten Grand Opéra zu entsprechen, verlangte der Direktor des Hauses eine Balletteinlage. Der Grund: Die meisten Logen wurden von den Mitgliedern des so genannten «Jockey Club» gemietet, die in der Regel nur nach dem Abendessen in die Oper gingen, um das Ballett zu sehen, das üblicherweise im zweiten Akt aufgeführt wurde. Wagner liess sich jedoch nicht abschrecken. Für ihn war eine Balletteinlage im zweiten Akt seines «Tannhäuser» undenkbar. Sein Zugeständnis: das Bacchanal. Ein Skandal!

Die Schriftstellerin und Wagner-Freundin Malwida von Meysenbug berichtete über die Premiere: «Die Ouvertüre und der erste Aufzug verliefen ohne Störung. Aber bei der Wandlung der Szene, bei dem hinreißend poetischen Wechsel aus dem wüsten Bacchanal der Venusgrotte in die reine Morgenstille des Thüringer Waldtals, bei den Klängen der Schalmei und

Besetzung

3 Flöten (alle auch Piccolo),
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
5 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagzeug, Harfe, Streicher

Entstehung

«Tannhäuser»: Urfassung 1845,
Dresdner Fassung 1847,
Pariser Fassung 1861 und
Wiener Fassung 1875

Uraufführung

19. Oktober 1845 im Königlichen
Hoftheater Dresden unter Leitung
des Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Bacchanale am 3. März 1896 und
Ouvertüre am 19. Januar 1897
erstmals aufgeführt unter der
Leitung von Friedrich Hegar,
letztmals im November 1998 unter
der Leitung von Marek Janowski



Joseph Tichatschek als Tannhäuser und Wilhelmine Schröder-Devrient als Venus in der Uraufführung, 1845

«Tannhäuser stellt den Kampf zwischen den beiden Prinzipien dar, die das menschliche Herz zu ihrem Hauptkampffeld erkoren haben; mit anderen Worten, den Kampf zwischen Fleisch und Geist, Himmel und Hölle, Satan und Gott. Und diese Dualität wird gleich in der Ouvertüre mit unvergleichlichem Geschick angedeutet.»

aus Charles Baudelaires «Richard Wagner et Tannhäuser à Paris» (1861)

des Hirtenliedes, brach plötzlich der lang vorbereitete Angriff aus, und ein gewaltiges Pfeifen und Lärmen unterbrach die Musik. Die Herren des Jockey-Clubs betrieben ihre boshaften Störungen wegen des fehlenden Balletts nicht einmal im Verborgenen, sondern saßen, recht geflissentlich sichtbar, in ihren mit Glacéhandschuhen bedeckten Händen die kleine Trillerpfeife haltend. So ging es die ganze Aufführung weiter.» Drei Aufführungen schaffte der «Tannhäuser», dann warf Wagner das Handtuch: Er zog seine Oper zurück und liess jede weitere Aufführung in Paris verbieten.

Heute erklingt die mit nochmaligen kleineren Änderungen versehene, 1875 von Wagner eingedeutschte Pariser Fassung, die in Wien wegweisend wurde. In dieser liess Wagner das Bacchanal unmittelbar nach der Ouvertüre folgen. Diese Version ist die letzte, die unter Wagners Mitwirkung aufgeführt wurde.

Text: Franziska Gallusser

ABSCHIEDS- STIMMUNG

Richard Strauss' «Vier letzte Lieder»

Abschied spricht aus Richard Strauss' «Vier letzten Liedern». Mit ihnen schloss der Komponist die künstlerische Auseinandersetzung mit den Themen «Tod» und «Abschied» ab, die bereits mehr als 60 Jahre zuvor begonnen hatte.

Nur ein Jahr vor seinem Tod komponierte Strauss seine posthum erschienenen «Vier letzten Lieder». Sie sind geprägt von dem Bewusstsein, dass alles auf der Welt endlich ist. Zu seiner fast 60 Jahre zuvor geschriebenen sinfonischen Dichtung «Tod und Verklärung» meinte Strauss einmal, sie handle von einem Künstler, der «seines vergangenen Lebens gedenkt» – dass er genau dieses Werk in seinen «Vier letzten Liedern» (im «Im Abendrot») zitiert, unterstreicht deren Geist des Abschieds. Strauss schrieb den Liederzyklus in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die er während seines Entnazifizierungsverfahrens in der Schweiz verbrachte. Erst im darauffolgenden Jahr und nur wenige Monate vor seinem Tod sollte er in seine geliebte Garmischer Villa zurückkehren.

Das wohl eindrücklichste Lied des Zyklus ist «Im Abendrot», das der über 80-jährige Strauss 1947/48 als erstes schrieb. Dafür vertonte er das gleichnamige Gedicht von Joseph von Eichendorff. Es handelt von einem alten Paar, das in Harmonie dem Tod entgegengeht. Strauss sah darin wohl sich und seine aufbrausende und exzentrische Frau Pauline, mit der er zur Entstehungszeit der Lieder bereits über 50 Jahre lang verheiratet war. Die weiteren Gedichte «Frühling», «Beim

Besetzung

Sopran solo, Piccolo, 3 Flöten (alle auch Piccolo), 2 Oboen, Bassklarinette, 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Harfe, Celesta, Streicher

Entstehung

1948

Widmung

- I. «Frühling»: Willi Schuh und dessen Ehefrau;
- II. «Beim Schlafengehen»: Herrn und Frau Dr. Adolf Jöhr;
- III. «September»: Maria Jeritza;
- IV. «Im Abendrot»: Ernst Roth

Uraufführung

22. Mai 1950 in London mit Kirsten Flagstad und dem Philharmonia Orchestra unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 14. November 1950 unter der Leitung von Hans Rosbaud, letztmals im November 2014 mit Anja Harteros unter der Leitung von Lionel Bringuier



Richard Strauss

«Ich habe gesehen, wie er sich quält,
und habe ihm zugeredet: Papa, lass'
das Briefeschreiben und das Grübeln,
schreib' lieber ein paar schöne Lieder.
Er hat nicht geantwortet. Beim nächsten
Besuch nach ein paar Monaten kam er
in unser Zimmer, legte Partituren auf
den Tisch und sagte zu Alice: ›Da sind
die Lieder, die dein Mann bestellt hat‹».

Franz Strauss

Schlafengehen» und «September» nach Hermann Hesse schrieb Strauss zwischen Juli und September 1948. Der Komponist hatte den berühmten Dichter zufällig in einem Schweizer Hotel kennengelernt. Im Gegensatz zu vielen Bewunderern zeigte sich Hesse von den «Vier letzten Liedern» jedoch nicht gerade begeistert. Sein Urteil: «Strauss-Musik: virtuos, raffiniert, voll handwerklicher Schönheit, aber ohne Zentrum, nur Selbstzweck.»

Dass sich Strauss gegen Ende seines Lebens gerade dem Lied zuwandte, ist nicht verwunderlich: Die Komposition der vokalen Gattung zog sich bei ihm durch alle Lebensphasen. In über 78 Jahren und 203 überlieferten Liedern vertonte der Komponist die «innerlich Musik» der Gedichte.

Text: Franziska Gallusser

VERTONTE LIEBESERKLÄRUNG

Richard Wagners «Siegfried-Idyll» *WWV 103*

Stellen sie sich vor: Sie liegen im Bett und schlafen, es ist der Morgen ihres Geburtstags und sie werden geweckt – nicht von einem Wecker, sondern von 15 Tonhalle-Musiker*innen, die im Treppenhaus ein Stück spielen, das die Liebe ihres Lebens nur für sie komponiert hat. Das ist die Uraufführungsgeschichte von Wagner «Siegfried-Idyll».

1870 war für Richard Wagner ein überaus glückliches Jahr: Am 25. August konnten er und seine geliebte Cosima nach sechseinhalb Jahren Beziehung und drei gemeinsamen Kindern endlich heiraten. Kurz darauf konnte nun auch der gemeinsame Sohn Siegfried getauft und damit zu Wagners rechtmässigem Erben erklärt werden. Siegfried war bereits im Jahr zuvor auf die Welt gekommen: Da Cosima zu diesem Zeitpunkt noch mit Hans von Bülow verheiratet war (und Siegfried somit automatisch als dessen Sohn erklärt worden wäre), war die Geburt geheim gehalten worden.

Das Familienglück für Wagner war nun perfekt. Überwältigt von seinen Gefühlen schrieb er sein «Tribtschener Idyll mit Fidi-Vogelgesang und Orange-Sonnenaufgang, als Symphonischer Geburtstagsgruss» für seine frisch gebackene Gemahlin – eine vertonte Liebeserklärung. Der Titel bezieht sich nicht «nur» auf die ein Jahr zuvor vollendete Oper «Siegfried», aus der Wagner einige Themen entnahm, sondern auch auf den

Besetzung

Flöte, Oboe, 2 Klarinetten, Fagott, 2 Hörner, Trompete, Streicher

Entstehung

zweite Novemberhälfte bis Dezember 1870, Tribtschen

Uraufführung

25. Dezember 1870 anlässlich Cosimas 33. Geburtstag, Haus Tribtschen mit Mitgliedern des Zürcher Tonhalle-Orchesters unter Wagners Leitung

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am 2. Mai 1911 unter der Leitung von Friedrich Hegar, letztmals am 22. März 2018 kammermusikalisch ohne Dirigent

Titel der ersten Handschrift

«Tribtschener Idyll mit Fidi-Vogelgesang und Orange-Sonnenaufgang, als Symphonischer Geburtstagsgruss. Seiner Cosima dargebracht von Ihrem Richard.»

«Abermal ‹ein Wunder! ein Wunder!›
liebster Richard. Dein Siegfried–Idyll ist
die herzinnigste, idealste, bezaubernste
Verherrlichung des Familien–Kultus. In
dieser tausenblättrigen Blume, welch
Duft, Farbe, Entzücken, Pracht, Reiz,
holdselige Frommheit und wonnige
Kunst!»

**Franz Liszt an Richard Wagner
am 15. Februar 1878**



Richard Wagner

gemeinsamen Sohn. Cosima notierte über die berührende Uraufführung im Tribschener Landhaus: «Wie ich aufwachte, vernahm mein Ohr einen Klang, immer voller schwoll er an, nicht mehr im Traum durfte ich mich wähnen, Musik erschallte, und welche Musik! Als sie verklungen, trat R. mit den fünf Kindern zu mir ein und überreichte mir die Partitur des ‹Symphonischen Geburtstagsgrusses› –, in Tränen war ich, aber auch das ganze Haus; auf der Treppe hatte R. sein Orchester gestellt und so unser Tribschen auf ewig geweiht! Die ‹Tribscher Idylle› so heisst das Werk.»

Die Komposition war (laut Cosima) Wagners einziges und liebstes Kammerorchesterwerk. Wegen seiner intimen Aura gilt es als seine persönlichste Komposition und sollte daher eigentlich auch nie veröffentlicht werden. Entsprechend gross war auch Cosimas Enttäuschung, als Wagner plante, das Werk bei Schott herauszubringen. Daher wurde der Werkname bei der Drucklegung Mitte der 1870er-Jahre auch in «Siegfried–Idyll» geändert.

Text: Franziska Gallusser

REALISTISCHE ANSCHAULICHKEIT

Richard Strauss' Tondichtung

«Tod und Verklärung» op. 24

Der erst 26-jährige Richard Strauss teilte seinen Verlegern einige Monate nach der Uraufführung 1890 mit, «Tod und Verklärung» sei sein letztes Orchesterwerk gewesen. Von nun an wolle er sich «von der absoluten Musik ganz abwenden» und sein «Heil beim Drama» suchen.

Nach der Wiener Erstaufführung 1893 bemerkte Eduard Hanslick, Richard Strauss' Tondichtung «Tod und Verklärung» weise in ihrer «realistischen Anschaulichkeit» auf das Musikdrama hin. Und tatsächlich sollte Strauss zunächst seine erste Oper «Guntram» auf die Bühne bringen, ehe er sich erneut einer Tondichtung zuwandte.

1894 behauptete Strauss gegenüber dem österreichischen Musikwissenschaftler Friedrich von Hausegger, dass «Tod und Verklärung» die Absicht zugrunde liege, «die Todesstunde eines Menschen, der nach den höchsten ideellen Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers, in einer Tondichtung darzustellen», und ähnlich sprach sich auch das der Partitur beigefügte Gedicht aus, das Strauss' Freund und Mentor Alexander Ritter nachträglich verfasst hatte. Jahre später hingegen meinte Strauss in der von ihm gern gepflegten Lakonik, es sei ein «Einfall wie ein anderer» gewesen, «wahrscheinlich letzten Endes das Bedürfnis, [...] ein Stück zu schreiben, das in c-Moll anfängt und in C-Dur aufhört».

Besetzung

3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, Bassklarinette,
2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen,
Streicher

Entstehung

Herbst 1889

Uraufführung

21. Juni 1890 in Eisenach unter
der Leitung des Komponisten

Tonhalle-Orchester Zürich

Erstmals aufgeführt am
03. Dezember 1895 unter
Friedrich Hegar (zugleich
Zürcher Erstaufführung);
letztmals am 06. November 2016
unter Alexander Liebreich



Wie stark auch immer Strauss' Vorbehalte gegen die früheren programmatischen Ausdeutungen waren, so vertrat er doch die Meinung, jede «poetische Idee» (sei sie auch auf eine noch so minimale Einheit wie den sinfonischen Moll-Dur-Topos reduziert) schlage sich in der musikalischen Form nieder: «Ich halte es nun doch für ein rein künstlerisches Verfahren, sich bei jedem neuen Vorwurfe auch eine dementsprechende Form zu schaffen [...]»

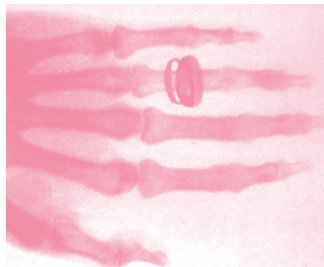
In «Tod und Verklärung» kombinierte Strauss die Sonatenform, der eine langsame Einleitung vorangeht, mit einer viersätzigen Anlage. Diesem motivisch subtil verwobenen Gefüge mischte er ein sich allmählich entwickelndes Thema bei. Dieses scheint, zunächst als Fragment eingeführt, in der C-Dur-Coda, kurz nach dem Verstummen der zuvor während 32 Takten präsenten Tamtam-Schläge, in seiner Vollständigkeit auf und bestimmt den musikalischen und thematischen Höhepunkt des Werkes, die «Verklärung».

Text: Franziska Frey

Zeit- schnitt

Die Tonhalle am See erfuhr vier bauliche Zäsuren: 1895, 1939, 1985 und 2021. Anlässlich der Wiedereröffnung werfen wir einen Blick in die Geschichte, was sich in diesen Jahren in der Welt ereignet hat.

1895 wird die Neue Tonhalle am See eingeweiht. Als «bleibender Kunsttempel» ersetzt sie die Alte Tonhalle im Kornhaus auf dem Sechseläutenplatz.



Musik

In der Eröffnungssaison der Neuen Tonhalle werden sowohl das Bacchanal aus «Tannhäuser» von Richard Wagner als auch «Tod und Verklärung» von Richard Strauss aufgeführt.

Wissenschaft

Wilhelm Conrad Röntgen entdeckt die Röntgenstrahlen. Er selbst nannte sie «X-Strahlen».

Forschung

Mit dem Polarforscher Carsten Egeberg Borchgrevink setzt erstmals ein Mensch einen Fuss auf das antarktische Festland.

Film

Die weltweit erste Filmvorführung vor zahlendem Publikum findet in Paris statt. Gezeigt wird eine Fassung des 50-sekündigen Films «La Sortie de l'Usine Lumière à Lyon».

Verkehr

Die erste Buslinie der Welt nimmt in Nordrhein-Westfalen ihren Betrieb auf. Eingesetzt wird ein benzinbetriebener Omnibus mit 5 PS, gebaut von Carl Benz.

Literatur

Theodor Fontane veröffentlicht die letzten drei Folgen seines Romans «Effi Briest».



HANNA-ELISABETH MÜLLER

Hanna-Elisabeth Müller studierte bei Rudolf Piernay, mit dem sie nach wie vor eng zusammenarbeitet. Die vielfach ausgezeichnete Sopranistin holte sich weiteren Feinschliff in Meisterklassen von Dietrich Fischer-Dieskau, Julia Varady, Elly Ameling und Thomas Hampson.

2014 erlebte Hanna-Elisabeth Müller mit ihrem Auftritt als Zdenka in Richard Strauss' «Arabella» an der Seite von Renée Fleming und Thomas Hampson unter der Leitung von Christian Thielemann bei den Salzburger Osterfestspielen ihren internationalen Durchbruch. Kurz darauf wurde sie von der Zeitschrift Opernwelt als «Nachwuchskünstlerin des Jahres» ausgezeichnet. Von 2012 bis 2016 gehörte sie dem Ensemble der Bayerischen Staatsoper an. Bei den Opernfestspielen 2017 verabschiedete sie sich als umjubelte Sophie in Strauss' «Rosenkavalier» aus dem Ensemble. Aber sie begleitete das Bayerische Staatsorchester auf Tourneen nach Japan, in die Carnegie Hall New York und in das Pariser Théâtre des Champs-Élysées.

Es folgten zahlreiche Debüts an grossen Häusern, u.a. als Marzelline in Jürgen Flimms «Fidelio» an der MET in New York, als Donna Anna in Robert Carsens «Don Giovanni» an der Mailänder Scala, an der Bayerischen Staatsoper und an der Wiener Staatsoper.

Mit ihrer Vielseitigkeit ist Hanna-Elisabeth Müller auch regelmässiger Gast auf den Konzertpodien. Einige Höhepunkte der letzten Jahre waren Strauss' «Vier letzte Lieder» und Orchesterlieder mit dem WDR Sinfonieorchester Köln und Christoph Eschenbach, Bergs «Sieben Frühen Lieder» bei den Berliner Philharmonikern und Paavo Järvi oder Schumanns «Faust-szenen» beim Eröffnungskonzert von Daniel Harding beim Orchestre de Paris.

www.hannaelisabethmueller.de



Hanna-Elisabeth Müller tritt erstmals mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf

MAREK JANOWSKI

1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, blickt Marek Janowski auf eine umfangreiche und erfolgreiche Laufbahn sowohl als Operndirigent als auch als Chef bedeutender Konzertsorchester zurück. Seine Assistentenstellen in Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg führten zu seiner Ernennung zum Generalmusikdirektor in Freiburg im Breisgau (1973–75) und Dortmund (1975–79). Während seiner Zeit in Dortmund wuchs sein Ruf rasch, und er wurde eingeladen, an vielen der führenden Opernhäuser Europas zu dirigieren. Im Konzertbetrieb, auf den er sich seit den späten 1990er-Jahren konzentriert, führt er die grosse deutsche Dirigententradition fort.

Marek Janowskis Rückkehr zur Dresdner Philharmonie in der Saison 2019/20 (von 2001 bis 2003 hatte er die Position des Chefdirigenten inne) ist ein Zeichen des Vertrauens, das die Stadt seit der Eröffnung des neuen Kulturpalastes Dresden in ihn setzt. Von 2002 bis 2016 war er Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (RSB). Zuvor und teilweise parallel amtierte er u.a. als Chefdirigent des Orchestre de la Suisse Romande (2005–2012), des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000–2005) und des Orchestre Philharmonique de Radio France (1984–2000), das er zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelte.

Auch als Gastdirigent arbeitet Marek Janowski mit einer Reihe ausgewählter Orchester zusammen. Zwischen 2014 und 2017 dirigierte er den kompletten «Ring» von Wagner beim Tokyo Spring Festival. Im Jahr 2022 kehrt er zurück, um Aufführungen von «Lohengrin» zu dirigieren.

Zu Janowskis bemerkenswerter Diskografie, die er in den letzten 30 Jahren aufgebaut hat, gehört u.a. die legendäre Aufnahme von Wagners «Ring»-Zyklus mit der Staatskapelle Dresden (1980–83). Sie umfasst auch mehrere andere vollständige Opern und Sinfoniezyklen, von denen viele mit internationalen Preisen ausgezeichnet wurden.



Marek Janowski mit dem Tonhalle-Orchester Zürich

Marek Janowski trat erstmals im April 1991 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf und dirigierte Prokofjews Violinkonzert Nr. 1 und Schostakowitschs Sinfonie Nr. 10. Zuletzt war er im Juni 2009 zu Gast mit Werken von Carl Maria von Weber, Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann.

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse von seinen Gastdirigent*innen. Es liebt es, von international gefeierten Solist*innen herausgefordert zu werden.

Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürchern, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus.

Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker*innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen und sind als Solist*innen in einer eigenen Reihe zu erleben. Music Director Paavo Järvi ist der 11. Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent.

Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Die erste Einspielung mit Paavo Järvi galt Orchesterwerken von Olivier Messiaen; sie wurde 2019 mit dem Diapason d'or ausgezeichnet. Ihr folgte eine Gesamtaufnahme aller Tschaikowsky-Sinfonien.

www.tonhalle-orchester.ch



Foto: Priska Ketterer

Musiker*innen

° Solo
 °° stv. Solo
 * ad interim
 ** Praktikum

Schlagzeug
 Andreas Berger °
 Klaus Schwärzler °
 Benjamin Forster
 Christian Hartmann

Pauke
 Benjamin Forster °
 Christian Hartmann *

Harfe
 Sarah Verrue °

Horn
 Ivo Gass °
 Mischa Greull °
 Tobias Huber
 Karl Fässler
 Paulo Muñoz-Toledo
 Robert Teutsch

Trompete
 Philippe Litzler °
 Heinz Saurer °
 Jörg Hof
 Herbert Kistler

Posaune
 David Bruchez-Lalli °
 Seth Quistad °
 Marco Rodrigues

Tasteninstrumente
 Hendrik Heilmann *

Bassposaune
 Bill Thomas
 Marco Rodrigues

Tuba
 Simon Styles °

Kontrabass
 Ronald Dangel °
 Frank Sanderell °
 Peter Kosak °°
 Samuel Alcántara
 Gallus Burkard
 Oliver Corchia
 Ute Grewel
 Kamil Łosiewicz
 Gabriel Faustino dos Santos **

Klarinette
 Michael Reid °
 Felix-Andreas
 Genner °°
 Diego Baroni
 Florian Walser

Es-Klarinette
 Florian Walser

Bassklarinette
 Diego Baroni

Flöte
 Sabine Poyé Morel °
 Matvey Demin °°
 Haika Lübcke
 Esther Pitschen

Piccolo
 Haika Lübcke °
 Esther Pitschen

Oboe
 Simon Fuchs °
 Isaac Duarte °°
 Kaspar Zimmermann
 Martin Frutiger

Englischhorn
 Martin Frutiger °
 Isaac Duarte

Fagott
 Matthias Rác °
 Michael von
 Schönermark °
 Hans Agreda

Kontrafagott
 Hans Agreda

1. Violine
 Elisabeth Bundies
 Thomas García
 Elisabeth Harringer-
 Pignat
 Filipe Johnson
 Marc Luisoni
 Elizaveta Shnayder-
 Taub
 Alican Süner
 Syuzanna Vardanyan
 Isabelle Weilbach-
 Lambelet
 Christopher Whiting
 Sayaka Takeuchi
 Irina Pak
 Yukiko Ishibashi
 Lucija Krišelj *
 Jonas Moosmann *
 Brandon Garbot **
 Beatrice Alice
 Harmon **

Violoncello
 Anita Leuzinger °
 Rafael Rosenfeld °
 Sasha Neustroev °°
 Benjamin Nyffenegger °°
 Christian Proske °°
 Gabriele Ardizzone
 Anita Federli-Rutz
 Ioana Geangalau-Donoukaras
 Andreas Sami
 Mattia Zappa
 Paul Handschke
 Ruth Eichenseher **

Viola
 Gilad Karni °
 Katja Fuchs °°
 Sarina Zickgraf °°

Ewa Grzywna-Groblewska
 Johannes Gürth
 Richard Kessler
 Katarzyna Kitrasiewicz-Łosiewicz
 Antonia Siegers-Reid
 Andrea Wennberg
 Michel Willi
 Ursula Sarnthein
 Remea Friedrich **

2. Violine
 Aurélie Banziger
 Josef Gazsi
 Enrico Filippo Maligno
 Amelia Maszonska
 Isabel Neligan
 Mari Parz
 Ulrike Schumann-
 Gloster
 Mio Yamamoto
 Cathrin Kudelka
 Noémie Rufer
 Zumstein
 Seiko Périsset-
 Morishita
 Eoin Ducrot *
 Mary Ellen Woodside *
 Brandon Garbot **
 Beatrice Alice
 Harmon **

1. Konzertmeister
 Julia Becker
 Andreas Janke
 Klaidi Sahatçı
2. Konzertmeister
 George-Cosmin Banica
 Peter McGuire

Dirigent

Stimmführung
 Kilian Schneider
 Vanessa Szigeti
stv. Stimmführung
 Cornelia Angerhofer
 Sophie Speyer

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele

Grafik

Jil Wiesner

Inserate

Vanessa Degen

Verwaltungsrat Tonhalle Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller, Kathrin Rossetti, Felix Baumgartner, Corine Mauch, Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog, Katharina Kull-Benz, Ronald Dangel, Ursula Sarnthein-Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG
Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

F. Aeschbach AG / U. Wampfler
Maerki Baumann & Co. AG
Radio SRF 2 Kultur
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Asuera Stiftung
Baugarten Stiftung
Ruth Burkhalter
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung
Hans Imholz-Stiftung
Helen und Heinz Zimmer
International Music and Art Foundation
LANDIS & GYR STIFTUNG
Marion Mathys Stiftung
Martinů Stiftung Basel
Max Kohler Stiftung
Monika und Thomas Bär
Orgelbau Kuhn AG
Pro Helvetia

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung

EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS, der ersten vollelektrischen Luxuslimousine von Mercedes-EQ, in eine neue Ära. Das Elektrofahrzeug mit der innovativsten Technologie ist gleichzeitig das aerodynamischste Serienfahrzeug der Welt und überzeugt mit einer unschlagbaren **Reichweite von bis zu 776 km**.
Der neue EQS. Demnächst bei uns.

Jetzt mehr erfahren unter merbagretail.ch/eqs



MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

EQS 450+, PS (245 kW),
20,4–15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.

